

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

25. Jahrgang.

Abonnementspreis

für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Aus Staatsinteresse.

Von Justus.

Es giebt keine Nebenart, welche in alter, neuer und neuester Zeit in dem Maße zur Beschönigung aller möglichen Mißbräuche und Gewaltthaten verwendet wurde, wie die „aus Staatsinteresse“. „Aus Staatsinteresse“ wurden unter Sulla Tausende achtbarer Männer proskribiert, um des Staatsinteresses willen wurden die Christen den Tieren in der Arena vorgeworfen, verbrannt man die Tempel, ermordete man die Hugenotten in den Straßen von Paris, ließ der vierzehnte Ludwig seine Dragoner gegen die Reformierten marschieren und die flüchtigen Unterthanen über die Grenze treiben. Ganz besonders hat sich die Geheimpolizei aber von jeher des Hinweises auf das Staatsinteresse und die Staatsicherheit bedient, um die schlimmsten Verbrechen gegen die Individuen zu rechtfertigen, und es kann demgemäß keine Verwunderung erregen, wenn auch in Preußen unter dem System des Herrn v. Tausch das Interesse des Staates dazu herhalten mußte, um es als gerechtfertigt erscheinen zu lassen, daß die von dem Letzteren der politischen Polizei bezahlten Geheimagenten über die Bezahlung Lüttich unter fremden Namen ausstellten, also ein Verbrechen begingen, das durch das Reichsstrafgesetzbuch mit Zuchthausstrafe bedroht wird. Zu den Zeiten der venetianischen Staatspolizei ließ man Personen, welche den Staatsanwaltern verdächtig waren oder von welchen man irgend welche Antriebe befürchtete, einfach verschwinden, sei es in den berüchtigten unterirdischen Gefängnissen, sei es in der Tiefe des Meeres, ohne Urteil und ohne Verfahren — aus Staatsinteresse.

In dem Schloß zu Chillon kann man heute noch die Vorrichtung sehen, vermittelt welcher Verdächtige in der Stille der Nacht aus dem unterirdischen Zwinger in den See geworfen wurden, dessen Wogen sich über den unglücklichen Opfern des Staatsinteresses schloßen. Welche Greuelthaten sind von den Borgias begangen und durch dieses Interesse gerechtfertigt worden! Welche Verletzungen des Rechts und der Moral hat man um dieses Molochs willen unter dem Konvent und in den italienischen Bourbonenstaaten verübt und in welcher Weise hat der allgewaltige Polizeiminister Napoleons I., Fouché, Herzog von Dantons, sich über die elementarsten Rechts- und Sittlichkeitsbegriffe hinweggesetzt, um das Staatsinteresse zu wahren! Alljährlich müssen heute noch viele Tausende in die unwirtlichen Steppen Sibiriens wandern, die sich weder eines Verbrechens noch einer Mißthat schuldig gemacht haben, die weder angeklagt noch verurteilt sind, ja die oft genug nicht einmal wissen, welche Verfehlung ihnen eigentlich zum Vorwurf gemacht wird, lebendig, weil das Staatsinteresse es angeblich gebietet. Es giebt auch keinen Begriff, mit dem sich leichter in größerem Umfang der schlimmste Mißbrauch treiben läßt, wie mit diesem; läßt man einmal den Satz zu, der alle Zeit dazu dienen mußte, um Exzesse des Despotismus und die Anmaßungen jener Gewaltmenschen zu rechtfertigen, welche man jetzt als

Ueberrassungen im Sinne Nietzsches zu bezeichnen pflegt, den Satz, daß das Staatswohl das oberste Gesetz sei und Alles rechtfertige, was überhaupt zu der Erhaltung des Staates dienlich ist, dann giebt es auf der schiefen Bahn überhaupt keinen Halt mehr, dann kann man ebenso zu der Konsequenz kommen, die Anstiftung von Verbrechen durch agents provocateurs zu rechtfertigen wie die Verübung von Verbrechen jeder Art selbst zu entschuldigen. Der größte Theoretiker der Lehre, daß das Staatsinteresse den Deckmantel für Handlungen und Unterlassungen jeder Art biete, der Verfasser des „Prinzip“, Machiavelli, hat mit der ihm eigenen logischen Schärfe auch diese Konsequenzen furchtlos gezogen, und es ist nicht am wenigsten hierauf zurückzuführen, daß sein Werk und seine Lehre als die Apologie der furchtbaren Tyrannei und des jedes Menschenrecht mit Füßen tretenden Despotismus heute noch betrachtet werden. Die Staatsraison kann und darf niemals als Grund angesehen werden, Handlungen zu rechtfertigen, welche entweder das Gesetz oder die guten Sitten verletzen, und es muß dieserhalb mit der größten Entschiedenheit Verwahrung eingelegt werden, gegen jeden Versuch, das Staatsinteresse zur Rechtfertigung solcher Dinge zu benutzen; das wirkliche Staatsinteresse wird selbstverständlich hierdurch nur nachhaltig geschädigt, weil ein Staat, der das Recht oder die Moral mißachtet, keinen Bestand haben kann.

Als der römische Kaiser Caracalla seinen Halbbruder ermordet ließ, richtete er an den berühmten Juristen Papinian das Gesuch, diese That durch den Hinweis auf das Staatsinteresse öffentlich zu verteidigen; der ausgezeichnete Denker verweigerte dies und zog es vor, lieber dem Cäsar despotismus zum Opfer zu fallen, als seine Feder der Beschönigung eines Verbrechens zu widmen und das Staatsinteresse in dieser Weise zu einem Anhängelschild für jede Willkür des Charizismus zu machen.

Deutschland.

— Dem Staatssekretär v. Marshall ist, wie die „Nationalzeitung“ erzählt, nicht nur Urlaub auf zwei, sondern sogar auf drei Monate erteilt worden. Auch diese ungewöhnlich lange Dauer des Urlaubs läßt die „Schwebelandschaft“ in den öffentlichen Sichten erscheinen. Sollten sie politischer Natur sein, so wird wahrscheinlich eine definitive Entscheidung erst nach der Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandreise erfolgen.

— Der Prozeß Tausch hat, so schreibt die „Zeit“ mit Recht, dem Ansehen der politischen Polizei nicht aufrecht erhalten werden kann, ohne, um ganz von der Moral zu schweigen, die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates und den öffentlichen Frieden zu gefährden, darüber wird man außerhalb der Spitzelkreise so ziemlich einig sein.

— Die Witwe des Generalpostmeisters Dr. v. Stephan ist, wie man weiß, einzig auf

die gesetzliche Pension von 1600 Mk. angewiesen, da der langjährige Chef des Reichs-Post- und Telegraphenwesens ohne Privatvermögen war und von seinem Gehalt keine Rücklagen machen konnte. Von dem Plane, aus Reichsmitteln für die Hinterbliebenen des verdienten Mannes eine Dotation zu bewilligen, ist Abstand genommen worden, weil damit ein Präzedenz von unübersehbarer Tragweite geschaffen wäre. Jetzt hat man nun, wie ein Berliner Blatt mittelst, einen gangbaren Ausweg gefunden, allerdings ohne staatliche Beteiligung. Herr von Stephan hat in den vielen Jahren seiner amtlichen Thätigkeit zahlreiche Merkwürdigkeiten seines weltumfassenden Ressorts gesammelt — abgesehen von denen, die er selbstlos dem von ihm geschaffenen Postmuseum überlieferte — prävalente Debitationen von einem gewissen Kuriositäts- und kulturgeschichtlichen Wert. Die Leiter einer Anzahl von Verkehrs-Instituten haben nun beschloßen, diese Hinterlassenschaft anzukaufen und sie zu einem Stephan-Museum dauernd zu vereinigen. Als Ersterbungspreis ist die Summe von 300 000 Mark in Aussicht genommen.

— (Schweinefucht und Viehrpest.) Aus Jaborze-Poremba wird dem „Vorwärts“ über die Auslösung einer für den 30. Mai angelegten Viehrpestversammlung der Maler, Goldarbeiter und Berufsgenossen gemeldet, daß die im Orte herrschende Schweinefucht von einem Gendarm als Auslösungsgrund angegeben wurde! Der Beamte fügte außerdem hinzu, auf mindestens 6 bis 8 Wochen dürfte aus dem angegebenen Grunde in Poremba überhaupt keine Versammlung stattfinden. Wenn das richtig wäre, müßte man doch folgerichtig auch die Kirchen und Schulen schließen. Sind die Angaben zutreffend, dann würden sie zeigen, was heute schon, ohne lex Neke, in der Beschränkung des Versammlungsgesetzes geleistet werden kann!

Anstalt.

Afrika.

— (Rinderpest.) In der Donnerstag-Sitzung des Kap-Parlamentes gab der Landwirtschafts- und Viehherden eingestellt worden ist, da nichts mehr die weitere Ausbreitung der Rinderpest in der Kapkolonie verhindern könne.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Es war am 8. Juni 1867, vor 30 Jahren, als Kaiser Franz Joseph von Österreich, der Vielgeliebte, in Ofen, der ungarischen Hauptstadt, den aus allen Theilen der ungarischen Erde zusammengekommenen Kronungshörsaal hinanritt und die vorgeschriebenen vier Fußstapfen nach den vier Himmelsrichtungen ausführte. Es war das ein Teil des Krönungsprogramms, denn in Ofen wurde Kaiser Franz Joseph mit allem alten Glanz und Pomp zum König von Ungarn gekrönt. Das war das Ende der langen und schweren Wirren mit Ungarn, der endliche sogenannte „Ausgleich“, der den Dualismus Österreich-Ungarn schuf. Nach fast zwanzigjährigem Ringen hatte sich Ungarn endlich eine eigene Verfassung und eigenes Ministerium errungen, und daß sich die österreichisch-ungarische Monarchie bei dem neuen Stand der Dinge gut

befanden, beweisen die folgenden Jahre bis in die neueste Zeit.

Vor 70 Jahren, am 9. Juni 1827, schloß sich die Türkei noch so mächtig, daß sie die Einmischung der Großmächte in die orientalischen Kämpfe sich verbat. Allerdings konnte sie dies im Hinblick auf die unter dem griechischen Aufstand erfochtenen Siege thun, allein schließlich mußte sie sich doch dem Willen der Großmächte beugen. Damals herrschte allerdings auch bereits eine starke Eifersucht und bedeutendes Mißtrauen der Großmächte untereinander, allein die Pforte konnte annehmen, daß die Mächte es zu einem Kriege gegeneinander wegen Griechenlands nicht kommen lassen würden.

Es war am 10. Juni 1886, als Prinz Luitpold von Bayern die Regentenschaft übernahm, nachdem der unglückliche König Ludwig II. nach dem übereinstimmenden Gutachten der hervorragenden ärztlichen Autoritäten durch seinen zerrütteten Geisteszustand an der Ausübung der Regierungsgeschäfte dauernd verhindert war. Seit dieser Zeit führt Prinz Luitpold unter dem Titel „Prinzregent“ die bayerische Regierung. Durch seine Summtheit hat er sich die Treue, Liebe und Verehrung aller seiner Unterthanen gesichert. Bei den Bundesgenossen des deutschen Reiches und besonders am Berliner Hofe gilt er als eine kräftige Stütze des deutschen Reiches, für dessen Einheit er stets eingetreten.

Vor 50 Jahren, am 11. Juni 1847, fand der berühmte englische Seefahrer Sir John Franklin seinen Tod. Er starb als ein Opfer der Wissenschaft, speziell der Nordpolarexpeditionen, deren er verschiedene unternahm. Nachdem er bereits die höchsten Ehren für seine erfolgreiche Thätigkeit auf dem Gebiete des Forschungswesens in England genossen, unternahm er im Mai 1845 seine letzte Nordpolarexpedition, auf welcher er am 26. Juli in der Melvillebai von einem Walfrühfänger zum letzten Male gesehen wurde. Zahlreiche Expeditionen zu seiner Auffindung blieben erfolglos, bis endlich der von seiner Gemahlin unter Kapitän M. Clinto ausgerichtete Schraubendampfer 1859 die Nachricht ermittelte, daß die von Franklin mitgenommenen Schiffe im September 1846 vom Eis eingeschlossen und nach Franklins Tode verlassen worden waren. Auch die Mannschaft ging auf der Expedition zu Grunde.

* Camen, 6. Juni. Das Pfingstfest, welches in eine Zeit fällt, wo die alles verjüngende Natur ihr herrliches Festkleid angelegt hat, wurde stets dazu benutzt, hinauszuziehen in den unendlichen Dom der Natur, um sich zu freuen an den Schöpfungen und der Allmacht Gottes. Der Himmel zeigte sich an den Pfingsttagen, nachdem am vorhergehenden Samstagabend ein idyllisches Gewitter über unsere Stadt und nächste Umgebung niedergegangen, nicht in seinem schönsten Blau, sondern recht trübe und regenbedrohend, weil aber die Luft angenehm, die Wege trocken und wie zum Spazierengehen geschaffen waren, pilgerten viele Personen und Vereine hinaus ins Freie, in die Wälder und zu den bekannten Sommerwirthschaften, während andere entweder die heißen Wirthschaften und Konzerte besuchten oder gar ängstliche den Regen fürchtende Gemüther daheim blieben, um sich in Gärten und Familien zu amüsieren. Die Kirchen waren stets gefüllt, die Eisenbahnhöfe zwar gut besetzt, aber nicht übermäßig gefüllt. — Alles in Allen hatten die Festtage einen würdigen und verhältnismäßig ruhigen, ungehörten Verlauf.

* Camen. (Alles schon dagewesen.) Aus dem Feiertage geht dem „B. T.“ das „Vorwort“ von einer 1867 im Buchhandel erschienenen Schrift über „Steuern und Steuererleichterungen“, zu welcher folgenden demütigen Wortlaut beifügt:

Ein guter Hirt die Woll nimmt ab,
Reicht aber nicht das Zell gar ab,
So ist mit Maß die Obrigkeit
Auch schämen ihre armen Leut,
Auff daß sie können geben mehr,
Des wird sie haben Nutz und Ehr.

Sinnsspruch.

Wo Geheimnisse sind, fürchte ich Gannerei. Die Wahrheit kann und darf vor Männern das Licht nicht scheuen. Es giebt keine Wahrheit, die man vor Vernünftigen verbergen müßte. Einweihung ist Entweihung des Menschenseins. Der Staat hat also großes Recht, seine geheimen Gesellschaften bidden zu wollen, sowie er großes Unrecht hat, die helle Untersuchung der wichtigsten Punkte des Gesellschaftsrechts zu unterjagen.

Seume.

Wierflee.

Roman von Drmanos Sandor.

(15. Fortsetzung.)

10. März 1882.

Seitdem Bizzie sich mit Heiratsprojekten trägt, ist die sonst so stille Villa der Schauplatz einer glänzenden Gesellschaft geworden. Dejeuners, Dinners und Abendfeste folgen einander in bunter Reihenfolge. Ebenso häufig sind natürlich die Einladungen. Gewöhnlich werde ich bei letzteren mit berücksichtigt, aber ich nehme nur in Ausnahmefällen an. Das rauschende, gesellschaftliche Leben höflich mich eher ab, als daß es mich reizt; nur mit Wiberstreben und weil es kein Ausweichen giebt, nehme ich an den Festlichkeiten im Hause teil.

Meinen Voratz, Mr. Steffens zu beobachten, führe ich so gewissenhaft als irgend möglich aus.

In der vorigen Woche war ich in der Stadt, um einige Besorgungen zu machen. Es war schon Dämmerung und ich hielt es deshalb für richtig, nicht erst bei Charlotte vorzusprechen, obgleich mich mein Weg an dem Heyden'schen Hause vorüberführte.

Gerade, als ich an dem Hause vorbeiging, öffnete sich die Thür und ein Herr trat heraus, in dem ich zu meinem höchsten Entzücken Mr. Steffens erkannte. Ich folgte ihm fast hart auf dem Fuße, hielt mich aber unwillkürlich in dem Schatten der Häuser, um nicht von ihm erkannt zu werden.

Er wandte sich aber auch nicht um. An der nächsten Ecke erwartete ihn eine Dame, die nach einer flüchtigen Begrüßung seinen Arm nahm und mit ihm weiter ging.

Sprache, wie mir schien, spanisch. Aus dem heftigen, aufgeregten Ton der Dame und der scharfen, höhnischen Sprechweise des Sekretärs hörte ich, daß sie sich über irgend etwas stritten.

Wenn Mr. Steffens sich einmal umgeblüht hätte, würde er mich gesehen haben, so nahe war ich ihm und seiner Begleiterin. Aber die Unterhaltung mit der Dame nahm ihn offenbar zu sehr in Anspruch, als daß er auf das ihn umwogende Getriebe der Straße und die Passanten sonderlich achtete.

Einmal blieben sie vor einem Badensfenster stehen und in der hellen Beleuchtung sah ich, daß das Profil der vielleicht Anfangs der Dreißiger stehenden Dame in Schnitt und Farbe dem des Sekretärs ähnelte, jedenfalls denselben Typus trug. Nach einigen Minuten gingen sie weiter, — ich wieder hinter ihnen.

Bis in die Dammthorstraße ging es. Dort verschwanden sie in einem dreistöckigen, eleganten Hause. Ich wartete noch eine Weile draußen und las, bevor ich mich auf den Rückweg machte, die neben der Haus Thür verzeichneten Namen der Bewohner. Zweite Etage, Mr. Steffens, Sprachlehrerin, stand da. Ob die Dame eine Verwandte, vielleicht gar eine Schwester des Sekretärs ist? Freilich ist der Name Steffens ein auch in Hamburg häufig vorkommender, aber die Ähnlichkeit, die vertraute Art, wie beide zusammen gingen und sprachen, schloffen ziemlich die Möglichkeit, daß es sich hier um einen Zufall oder ein gleichgültiges Zusammentreffen handelte, aus.

Ich suchte auf dem Rückweg vergebens die mich bestürmenden Gedanken zu bannen. Was gehen mich im Grunde die Angelegenheiten des fremden Mannes an und welche Ursachen habe ich, ihm wie eine Spionin nachzuforschen? Ist es nicht möglich, daß in jenem Gespräch zwischen Bizzie und ihm statt Charlotte jene Frau aus der Dammthorstraße gemeint war? Könnte nicht am Ende doch meine Antipathie gegen ihn unbegründet sein?

Aber trotz aller dieser Fragen kam ich bei dem Mißtrauen gegen Mr. Steffens nicht Herr werden.

Charlotte wußte von seinem Besuch im Heyden'schen Hause nichts, ja, sie war offenbar betroffen, als ich ihr meine Wahrnehmung mittheilte. Dagegen erzählte sie mir feizend, daß es auf dem engen, laust so trauten Familienfreize wie ein Mißbrauch

bedrückte in den letzten Tagen und da er sonst das eigentlich erheitende und belebende Element im Hause, läge es, nun er verstimmt sei, auch wie ein Schatten über dem ganzen Hause. Auf die besorgten Fragen seiner Mutter antwortete er ausweichend, manchmal sogar ungeduldig und heftig.

Ich bin eine felsam unruhige und aufgeregte Natur. Wenn meine eigenen Angelegenheiten mich nicht beschäftigen, quäle ich mich und grübele ich über diejenigen anderer nach.

So läßt mir jetzt Charlotte's Mitteilung keine Ruhe. Unablässig arbeiten meine Gedanken. Meine Phantasie spinnt zwischen jenem Besuch des Sekretärs bei Doktor von Heyden und dessen auffälliger Verstimmung geheimnisvolle Fäden. Vielleicht ist es eine gewagte Kombination, aber ich kann nun einmal nichts dafür. Ich sehe in der letzten Zeit überall Gespenster; ich habe das Gefühl, als stehe ich am Vorabend großer Ereignisse, als nahe langsam aber unaufhaltsam das Unglück.

Ich habe Dr. v. Heyden seit ungefähr vierzehn Tagen nicht gesehen. Wenn er bei Bizzie war, traf es sich immer, daß ich entweder nicht zu Hause war, oder aus anderen Gründen nicht zugegen sein konnte. Heute Abend aber ist wieder eine große Gesellschaft geladen, zu der er und Charlotte ihr Erscheinen zugesagt haben. Vielleicht werde ich mich bei dieser Gelegenheit überzeugen können, ob Charlotte's Schilderung von seinem persönlichen und feindseligen Verhalten zutrifft und vielleicht läßt mich ein Zufall auch die Ursache entdecken.

12. März 1882.

Zwei Tage sind erst seit meinen letzten Aufzeichnungen verfloßen, — zwei Tage nur, und doch kommt mir diese kurze Spanne Zeit so gewaltig vor, als läge ein Abschnitt meines Lebens darin.

Und doch ist im Grunde nichts geschehen. Ich habe mich selbst erkannt in meinen Gefühlen, — das ist alles. Aber wieviel, wie unfagbar viel liegt in diesem Erkennen! Es hätte, wäre ich unter besserem Stern geboren, des Himmels Seligkeit für mich bedeuten können und nun ist es mir zum Fluch, zur Qual der Hölle geworden.

Die Soire, welche Bizzie vor zwei Abenden gab, war unstreitig die glänzendste, welche bisher in der Villa Heyden'schen hat

und Witzgen der Roben wetteiferte an Bracht mit der des Silberfestes beim amerikanischen Konsul.

Bizzie machte wie gewöhnlich die Honours. Mrs. Pearfield erschien nur während einer Stunde auf der Bildfläche; sie habe, wie sie versicherte, eine literarische Arbeit in Angriff genommen, auf die sie ihre ganze Aufmerksamkeit bestücken müßte, weshalb sie sich nicht durch Zerstreuung ablenken lassen dürfe. Mir flüscherte sie allerdings bei einer Gelegenheit vertraulich ins Ohr, daß ihr das ganze gesellschaftliche Treiben viel zu hohl und nichtig und ihr ihre Person viel zu gut sei, um daran teilzunehmen. Sie beehrt mich öfter mit solch vertrauten Aeußerungen ihres Gefühlslebens, die Gute!

Ich war den ganzen Abend über verstimmt und unruhig und die Wahrnehmung, daß Mr. Steffens sich in einer mir unverschämte vorkommenden Weise an Charlotte heranbrängte und die Freundin sich seine Konversationen angesehentlich genossen ließ, trug nicht dazu bei, meine Laune rofiger zu gestalten.

Doktor von Heyden kam erst später. Ich stand gerade im Gespräch mit Herrn Hoppe, als er eintrat. Ich fühlte unwillkürlich einen Laut des Schreckens, des Entsetzens aus. Nie hätte ich geglaubt, daß ein Mensch sich binnen wenigen Tagen so verändern könne! Nein, Charlotte's Schilderung war nicht übertrieben. Im Gegentheil, ihr, die sie ihn täglich sieht, muß die furchtbare, erschreckende Veränderung in seinen Zügen noch gar nicht einmal aufgefallen sein als mir.

Ich hatte auf einmal weder Sinn, noch Gedanken mehr für die Unterhaltung meines alten Freundes. Mit atemloser Spannung verfolgte ich die Gestalt des Arztes, die jetzt in den die Tochter des Hauses umringenden Kreis trat, um diese zu begrüßen.

Meine innere Unruhe litt mich nicht länger auf dem Fleck; mit einer flüchtig gesammelten Entschuldigung eilte ich von Herrn Hoppe fort, um ziellos den Saal zu durchkreuzen.

Der Gesellschaftssaal ist ein achtziger Raum von weitesten Dimensionen. Die verschiedenen Ecken und tiefen Fingerrischen bilden durch Vorhänge von dem großen Gemach getrennte, in sich abgeschlossene, behagliche Plauwerntel. Vor einem solchen lauschigen Versteck war die Portiere halb zurückgeschlagen, und am Vorübergehen bemerkte ich, daß ein

Vorliegende weiße Leinwand, welche J. B. Neumayr auf dem Tischblatt seines im Jahre 1832 in Schlesingen erschienenen und im Regimentsarchiv zu Merseburg aufbewahrten Bildes: „Von Schagungen und Steuern sonderbarer Traktat“ unter einem die „Schaffguth“ darstellenden Bilde hat abdrucken lassen, kann auch jetzt von den Steuer-Einkassations-Kommissionen und allen mit der Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer-Veranlagung und -Verwaltung Beauftragten nicht sorgfältig genug beachtet werden.

*** Camen. (Kränzen.)** Der vor nicht langer Zeit neu gegründete Gesangsverein „Augusta Victoria“ feierte am 2. Pfingsttage in dem schön geschmückten Saale des Herrn J. Spröck ein erstes Kränzchen durch Vokal- und Instrumental-Konzert. Die von dem Verein vorgebrachten Lieder bewiesen, daß unter der umsichtigen Leitung seines Dirigenten, des Herrn Lehrer Singemann mit erstem Erfolg gekrönt war. Der instrumentale Teil des Konzertes war der Herzoglichen Kapelle überliefert und entfaltete sich in bester und erfrischender Weise ihrer Aufgabe. Die zahlreich erschienenen Zuhörer spendeten sowohl den Sängern wie der Kapelle lebhaften Beifall. Ein gemüthliches Kränzchen bildete den Schluß der in angenehmer Weise verlaufenen Feier. Dem Verein wünschen wir, daß er fernhin in gedeihlicher Weise sich entwickeln möge. „Gut Sang.“

*** Camen. (Verstöße.)** Am Freitagabend gegen 1/2 6 Uhr ereignete sich die Feuerkatastrophe der hiesigen Feuerwehre. In dem Keller des Schreinermeisters Bühlhoff'schen Hauses Kampstraße Nr. 21 war Feuer ausgebrochen, welches zwar bald wieder gelöscht werden konnte, immerhin aber einen nicht unbedeutenden Materialschaden verursachte. Wie die angestellte Untersuchung ergeben hat, scheint unzweifelhaft Brandstiftung vorzuliegen und liegt begründeter Verdacht gegen eine Person vor. — Vor einigen Nächten wurde auf der Bahnhofstraße hierseits ein ruhiges Gehege abender Bergmann, von einem ihm unbekannten Mann überfallen, zu Boden geworfen und mit einem Messer in den Kopf gestochen. Sodann wurde dem Überfallenen die Uhr und Kette von der Tasche gerissen, worauf der Räuber die Flucht ergriff. Den eifrigen Bemühungen des berittenen Gendarmen Springob ist es gelungen, den Thäter in der Person des Klempnergehilfen Theodor Naber aus Witten festzunehmen und dem Amtsgericht hierseits vorzuführen. Durch die Festnahme des Mannes ist im übrigen ein guter Griff gethan, da derselbe wegen verschiedener Straftaten flüchtiglich verfolgt wurde. — Am Freitag wurde durch den Gendarm Meinte I der Bergmann Emil B., in der Siedenfeldstraße hier wohnd, wegen Nachtschändel verhaftet und dem königlichen Amtsgericht hierseits vorgeführt.

*** Camen. (Verstöße.)** Der am verg. Freitag von der evang. Volksschule unternommene Ausflug war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Auf fünfzig fahrenden Leutenwagen der Herren Möllmann, Othaus und Schulze-Kump, Heeren, sowie Winckler und Strodebaum zu Werde, denen hierdurch der beste Dank ausgesprochen wird, fuhr man früh morgens bis Langschende und dann gings per Bahn weiter bis Wenden. Von hieraus gab es einen Marsch durch die Berge bis nach Dellingshofen, woselbst bei Herrn Hoffmann, früher Matthaus, gut und hinreichend zu Mittag gespeist wurde. Dann brach man auf zum Felsenmeer, woselbst die riesenhafte Steinblöcke staunend bewundert wurden. Von Felsenmeer aus ging man per Bahn zur Dechenhöhle und abends ohne Unterbrechung der Tour per Achse zurück nach hier.

*** Dortmund. (Verleumdungsfälle.)** Wie die sozialdemokratische „Mittelrheinische Arbeiter-Zeitung“ mitteilt, hat der Gendarm Müller gegen das Blatt bezw. dessen verantwortlichen Redakteur, Herrn F. Theis, neuerdings die Verleumdungsfälle angehängt. Die Arbeiterzeitung hatte im Februar d. J. berichtet, der vielgenannte Gendarm Müller sei seit einiger Zeit verheiratet, trotzdem sein Urlaub längst abgelaufen. In der folgenden Nummer hatte die Arbeiterzeitung diese Notiz widerrufen.

*** Bochum. 8. Juni. (Ausstand des Fahrpersonals.)** Am Sonnabend morgen sind etwa 70 Angestellte der elektrischen Straßenbahn, Führer und Schaffner in den Ausstand eingetreten. Der Straßenbahnverkehr hat daher bedeutend eingeschränkt werden müssen. — Das ausständ. Fahrpersonal, 70 Mann, der elektrischen Straßenbahnen erhielt von der Verwaltung die Aufforderung, sofort die Uniform u. s. w. abzuliefern, ist also entlassen.

*** Bielefeld. 8. Juni. (Brand.)** Am Sonnabend früh 3 Uhr brach in der am Güterbahnhof gelegenen Maschinenfabrik von Robert Rüch ein Brand aus. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern

nieder, sämtliche Maschinen sind zerstört; nur die Kontorräume sind stehen geblieben. Ca. 100 Arbeiter, die in der Fabrik beschäftigt werden, sind nun leider ohne Arbeit.

*** Bielefeld. 8. Juni. (Wohheit.)** Drei junge Burchen im Alter von 19, 17 und 15 Jahren hatten sich am Montag Abend an irgend einer Baustelle einen Saal mit Kalk gefüllt und diesen dann an den Bach „Sohlbad“ geschleppt, welcher die Gemarkung Bielefeld durchfließt. In diesem Bache befinden sich gute Forellen und wurde auch vor einiger Zeit noch ein großes Quantum Fische eingefischt. Die Burchen haben nun eine Strecke oberhalb Bielefeld den Kalk ins Wasser geworfen und dadurch zu Stande gebracht, daß vom Thatorie ab, 150 Schritte weit, sämtliche größeren Fische verendet sind und die junge Brut total vernichtet wurde. Den eifrigen Bemühungen der Polizei ist es gelungen, die Uebeltäter zu ermitteln und auch zum Geständnis zu bringen.

*** Bielefeld. (Uebertreten.)** wurden von einem Zuge der Elberfelder Thalbahn 2 Frauen, wovon eine sofort getötet, die andere tödlich verletzt wurde.

*** Bielefeld. 5. Juni. (Verurteilung.)** daß die seit Samstag morgen vermisste Marie L., den Tod in der Ruhr gefunden und gefunden hat, hat sich bestätigt. Vorgerichtet mittags kam die Leiche auf und trieb zum Schlag unterhalb der Schwimmanstalt. Einige Männer bargen den Leichnam. Gestern abend wurde am sog. Bielefelder eine zweite Mädchenleiche aus der Ruhr gezogen; es ist die Leiche jenes Mädchen, das sich infolge Aufdeckung von ihr verübter Unterschlagungen verhältnismäßig kleiner Beträge entfernt hat. Anstatt reumütig zurückzukehren, hat das Mädchen in den Fluten der Ruhr sich ein trauriges Ende bereitet.

*** Bielefeld. 8. Juni. (Ein schreckliches Unglück.)** brach am Freitag nachmittag kurz nach Ausbruch des schweren Gewitters über unseren Ort herein. Um Schutz vor dem ungemein heftig niederfallenden Regen zu suchen, flüchteten sich fünf Personen, darunter ein Vater mit zwei Töchtern, unter einen Baum auf freiem Felde. Alle fünf wurden vom Blitz erschlagen.

Vermishtes.

*** Kein einziger Abendmahlsgast.** Klagt die „Deutsche Tageszeitung“, welche sich am Sonntag nach dem Festgottesdienst in der (neuen) Berliner Garnisonkirche, obgleich von der Kanzel herab auf die nachfolgende Abendmahlfeier hingewiesen war, — ein Beweis für die Thatsache, daß der religiöse Sinn immer mehr im Volke abnimmt.

*** Elftausendte Radfahrnummer.** Am Donnerstag wurde am dem Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. die elftausendte Radfahrnummer ausgegeben.

*** Erdbeben.** Ueber die bereits gemeldete Grubentatastrophe in Rosdzy in der Kattowitz sind mehr als fünfzig Wohnhäuser ganz oder wenigstens zum Teil zerstört worden, und annähernd tausend Personen sind obdachlos geworden. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen. Die Erdbeben sind herbeigeführt worden durch einen unterirdischen Ausbruch, der, ungeachtet bergpolizeilicher Verbote, seit Jahren in Rosdzyin getrieben worden ist. Häuser und Sandströme sind auf's Gefährlichste unterwühlt worden. Infolgedessen schwebt gegenwärtig in Rosdzyin Gefahr, zu versinken. Die Erdbeben sind bis 3 Meter tief, die Bruchstrecke ist etwa 600 Meter lang. Die Umgebung ist meilenweit mit Schlammfluten bedeckt. Der Regierungs-Präsident v. Bitter ist eingetroffen, ein Paket Grenzfusolen ohne Waffen zur Hilfeleistung herbeigekommen. Die obdachlosen Bewohner von Rosdzyin sind untergebracht. Die Bahnverwaltung sandte zehn gedeckte Waggons zur Unterbringung von Menschen. Die Wohnerschaft des Bezirks erwartet künftige Hilfe. Der Schaden an Gebäuden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

*** Verbrüht.** In der Metzgerischen Papiermühle zu Bruchsal wurden laut „Bad. Presse“ am Dienstag nachmittag zwei Mädchen durch

Ausströmen des Dampfes verbrüht, daß das eine bereits gestorben ist und aller Wahrscheinlichkeit nach auch das zweite nicht zu retten sein wird.

*** Kaufmännischer Verein in Hamburg.** Den fortgesetzten Bemühungen des Vereins für Handels- und Handels-Kommis von 1858* (Kaufmännischer Verein in Hamburg) ist es durch die kostenfreie Stellenvermittlung gelungen, wiederum einen neuen bemerkenswerten Erfolg zu erzielen. Nachdem erst am 15. März d. J. die Besetzung der 61000. Stelle durch den Verein gemeldet werden konnte, war dieser bereits am 26. Mai d. J. in der Lage, die Vermittlung des 62000. kaufmännischen Postens seit seinem Bestehen vergehen zu können. Die Besetzung der letzten 1000 Stellen erfolgte mithin in einem Zeitraum von nur 72 Tagen.

*** Ein schreckliches Ende** fand das Kind des Antimanns Dr. Göttemann zu Friedberg i. H. welches mit Streichhölzern spielte, das Zimmer in Brand steckte und darin umkam.

*** Tollwut.** In der Nähe von Langhagen bei Königsberg i. Ostpr. hatte ein toller Hund ein sechsjähriges Mädchen im Gesicht verwundet. Da schnell ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, glaubte man, daß der Unfallsfall keine nachtheiligen Folgen haben werde. Doch bekam eines Tages das Mädchen heftige Kopfschmerzen und wurde dann bettlägerig. Bald stellten sich auch Wutanfälle ein, bis endlich der Tod dem Leiden des Kindes ein Ende machte.

*** Ein schreckliches Unglücksfall** ereignete sich in Kleinitz im Kreise Grünberg i. Schl. Das 15-jährige Dienstmädchen des Bauers Bierwagen war damit beschäftigt, Feuer im Ofen anzuzünden. Um das Brennen zu beschleunigen, goß es Petroleum dazu. Plötzlich explodirte die Blechtaube, und der Inhalt derselben ergoß sich über das Mädchen, welches bis zur Unkenntlichkeit verbrannte. Nach sechs Stunden war die Unglückliche eine Leiche.

*** Grubenunfälle.** Beim Baden im süßlichen Teil der Zelle bei Magdeburg, im sogenannten Kommandantenheil, ertranken 2 Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren.

*** Mord und Todschlag.** Auf dem Wege von Brehmen nach der Bahnstation Auringen wurde am Sonnabend der Musketier Morgenstern vom 87. Regiment von mehreren Burchen überfallen und derart zugerichtet, daß der Tod eintrat. — In Dohheim tödtete ein Ziegelerbeiter einen anderen durch einen Wurf mit einer Ziegelscheibe, die Letzteren gegen die Schläfe traf. — Wie aus Reichenheim gemeldet wird, erschloß der Landwirt Daabe auf der Jagd verheerend den Hofbauer Sinemacher. Raub hatte Daab dies wahrgenommen, so erschloß er sich selbst.

*** Ein 102 Jahre alter Sänger.** Am Sängertag in Holstein (Vaselland) sang unter launloser Stille der 102 Jahre alte Thommen mit seinem 84-jährigen Neffen den Choral: „Wenn ich o Schöpfer, Deine Macht“ u. s. w., was auf die Zuhörer einen ergreifenden Eindruck machte. Ein so alter Sänger hat jedenfalls noch bei keinem Sängerfest mitgewirkt.

*** Automatische Wagen.** Schon auf den 1. Juni geht die Gesellschaft „Petites voitures“ (Kleine Wagen) in Paris ca. 500 automatische Fiaker in Zirkulation zu setzen. Fällt die Sache befriedigend aus, wird sie nächstes Jahr all ihre Höflichkeit abgeben.

*** Wollenbrüche** haben im Gouvernement Charkow großen Schaden angerichtet. Der Bahn-

verkehr stockt, da die Bahndämme vielfach unterspült sind.

*** Tod eines Luftschiffers.** Der Luftschiffer Mons Lee fand in Mc Keesport bei Pittsburg seinen Tod, als er, im Begriff aufzusteigen, von seinem Luftschiff abstürzte.

*** Bei dem Derby-Rennen** in Chantilly wurden bei der Wettschalt 2 Millionen verwettet. Das siegende Pferd, Balmiste, brachte seinem Besitzer, Baron Schiller, 179,875 Francs ein. Die Renn-Propheten hatten alle den Sieg des Pferdes Castellan vorausgesehen.

*** Die Zahl der Selbstmorde** in den Vereinigten Staaten von Amerika ist nach einer Statistik, die im „Medical Examiner“ veröffentlicht wird, von 2040 im Jahre 1890 auf 6420 im Jahre 1896 gestiegen, sie haben sich also in sechs Jahren mehr als verdreifacht.

*** Raubmord.** Eine fünfköpfige Müllerfamilie in Godelsch bei Trier wurde von einem Dolzarbeiter, der im Hause nächtigte, ermordet und beraubt. Der Verbrecher ist verhaftet.

*** Getödtet.** Auf dem österreichischen Kriegsschiff „Wien“ sprang während der Abgabe von Salutsschüssen das Besatzungsmitglied eines Geschüßes nach rückwärts ab. Ein Mann wurde getödtet, ein weiterer schwer verwundet.

*** Erlegter Tiger.** In Meudon entsprang aus einer Menagerie ein Tiger und verlor sich in den Wald von Meudon, der ein beliebter Ausflugsort der Pariser ist. Dieser Tage gelang es einer zu diesem Zweck entsendeten Compagnie Geniesoldaten, den Tiger aufzufressen. Der Tiger endete unter einer Geneserzählung. Der Zustand der Sonntags-Ausflügler zu der erlegten Bestie war unbeschreiblich.

*** Erdöl.** In Krakau wurde der Maler Gabolski von dem Schauspieler Valentowsky erdolcht. Man glaubt, Gabolski sei der Beweggrund der That. Der Mörder wurde verhaftet.

*** Bei den russischen Getreidelieferungen** für die notleidenden Länder sind große Durchschneerete verübt worden. Der größte Teil des in Odessa lagernden Getreides ist völlig ungenießbar.

*** Erschossen.** In Ny bei Rouen erschloß der Gendarmerte-Wachmeister Graff seine Frau, sein Töchterchen und dann sich selbst.

*** Schlechte Ernteaussichten.** Durch den andauernden Regen der letzten Tage wurden die früheren glänzenden Ernte-Aussichten in Rumänien nahezu vollständig vernichtet, der Kaps ist bereits ganz verloren, der Weizen dem Verderben nahe, auch die Sommerfrucht ist bedroht. Ueberall richtet Hochwasser Schaden an, besonders das Gebiet der Moldau ist von Ueberschwemmungen heimgesucht.

*** Mehrere Stierkämpfer** aus Valladolid wurden in den jüngsten Kämpfen schwer verwundet, einer ist bereits gestorben. Ein Stier, der über die Brüstung gesetzt war, verstreute unter den Zuschauern Aufregung, doch entstanden keine ernstlichen Folgen.

*** Die schottische „Sabbath-Allianz“**, die sich schon manches nette Stücken geleistet hat, beriet auf ihrer letzten Sitzung mit großem Eifer, wie man Schottlands Küste zu einem Hafen des Sabbaths veranlassen könne. Die Tiere bestehen nämlich darauf, auch Sonntags Milch zu produzieren, was das Melken nötig macht. Die Allianz empfiehlt nun, am Samstag das Melken zu unterlassen; ein christlicher Kuhbesitzer habe dieses Mittel mit Erfolg angewandt, um die bisher notwendige Stunde des Sonntagmelkens in Zukunft aus der Welt zu schaffen.

Unwillkürlich verlangsamte ich meine Schritte. Ich wollte nicht hören, aber aus den abgerissenen Sätzen des Gesprächs, die zu mir herüberdröhnten, hörte ich, daß Charlotte von ihrer unglücklichen Ehe sprach und daß das Wort „Schuldung“ von Seiten M. Steffens fiel. Zu jeder anderen Zeit würde mich die Thatsache, daß Charlotte diesen Mann zu ihrem Vertrauten mache, sehr befremdet und die erhaschten Brocken des Gesprächs geängstigt haben; so aber war ich von einem anderen Gefühl und von anderen Gedanken zu sehr erfüllt und beherrschte, um Charlotte's Angelegenheit tiefer auf mich einwirken zu lassen.

Wie damals auf dem Sylbestersball verlangte es mich nach Einsamkeit, und wirklich entdeckte ich noch eine freie Fensterbank, in der ich mich verbergen konnte. Indem ich die schweren Sammelvorhänge zurückschob, um in die Nische zu schlüpfen, wandte ich den Kopf noch einmal dem Saale zu.

Da stand Doktor von Heyden noch neben Bizzie's strahlender Erscheinung; sie plauderte und lachte laut und lustig; er neigte den Kopf ein wenig zu ihr hinüber und jetzt lächelte er. Wirklich, — er lächelte! Mit einer raschen Bewegung ließ ich den Vorhang hinter mir zusammenfallen.

Ein stechender Schmerz durchzuckte mich. Mir war so bang und weh ums Herz, daß ich hätte aufschreien können. Ich trat ans Fenster, presste die Stirn gegen die kalten Scheiben und starrte in die Nacht hinaus.

Etwas Dunkles, Unerkanntes, Geheimnisvolles wühlte in mir; das Herz war mir so schwer und die Brust so voll, so beengt.

Ich dachte an nichts anderes, als an das Leid des Doktors. Was mochte ihm fehlen, und was sollte ihm helfen können!

Wie lange ich so dagestanden habe, weiß ich nicht, aber auf einmal berührte jemand meinen Arm, und als ich, mich umwendend, unerwartet denjenigen mir gegenüber sah, um den meine Gedanken eben einen engen Ring geschlossen hatten, da starrte ich ihn an, als stehe ein Geist und kein lebendes Wesen vor mir. Und geisterhaft bleich war Doktor von Heyden in der That.

„Wo die Gedanken und Winkel muß man durchstöbern, um Ihrer habhaft zu werden!“ sagte er mit einem Versuch zu scherzen. „Ich wollte Sie begrüßen, suchte Sie aber vergebens in der Gesellschaft!“

Ich gab ihm stumm meine kalte zitternde Hand. Er befehlte die Hand in der seinen.

„Sie sind krank!“ sagte er bestürzt. „Ihre Pulse flackern und — mein Gott, wie blaß Sie sind!“

Sie sahen bleich aus, daß man Sie für krank halten möchte.“

„Ich bin es auch,“ sagte er flüsternd, „aber es giebt Krankheiten, denen gegenüber wir Nerze Stümper oder auch Thoren sind. — Krankheiten der Seele! . . . Wenn ich einen Wunsch habe, so ist es der, daß Sie in Ihrem Leben immerdar von solchen Leiden verschont bleiben möchten!“

Ich fühlte einen weichen, leisen Druck seiner Finger und in demselben Augenblick kam es wie ein Donnerauschlag über mich. Ich drängte mich mir das Blut zum Herzen, wie ein sanfter Nebel legte es sich mir vor die Augen. . . .

Das Rauschen der Portiere riß mich jäh und unvermittelt aus meinem süßen Traume. Vor uns stand Bizzie's diamantenfunkelnde, lichtumstrahlte Gestalt.

„Sie hatten mich zur Frangaise engagiert, Herr Doktor,“ sagte sie, und es schien mir, als ob ihre Stimme plötzlich merkwürdig hart und hochmütig klänge. „Die Paare sind bereits angetreten. Ich habe mich deshalb auf die Suche nach meinem Tänzer begeben.“

Was der Doktor antwortete, das Bizzie noch sagte, weiß ich nicht mehr. Lange, nachdem die beiden im Gewühl der Tanzenden verschwunden und die Frangaise begonnen, stand ich wie betäubt, bis plötzlich, wie der Blitz die Nacht erhellt, mir die Offenbarung kam, welch gewaltige Macht mein Inneres ergriffen hatte: — die Offenbarung, daß dem Manne, der soeben von mir gegangen war, mein besseres Ich, mein ganzes Wesen gehöre, die Offenbarung, daß ich Doktor von Heyden liebe!

Wie ein Schlag an die Brust traf mich die Erkenntnis. Nun weiß ich plötzlich den Grund meiner stets wechselnden Stimmungen; nun weiß ich weshalb meine Gedanken in letzter Zeit sich immer und immer auf ihn konzentrierten. Ich liebe ihn, und ich habe diese aufsteigende Liebe zu ihm im Herzen getragen, so lange ich ihn kenne. Jener kindliche, vermeintliche Haß, den ich anfangs gegen ihn hegte, war nichts anderes als das Erwachen eines tiefen Interesses, der erste Keim einer innigen Neigung.

Ich schloß die Augen und ließ den süßen, geheimnisvollen Hauch, den ich bei seinem Händedruck empfunden hatte, noch einmal in mir nachwirken. Nur für Sekunden sollte der seltsame Traum Gewalt über mich behalten, dann öffnete ich die Augen der Wirklichkeit. . . .

Und welcher Wirklichkeit! Und welcher Wirklichkeit! Ich stand zwanzig Schritte von mir entfernt, stand er an seinem Arme. — die andere, die Reiche.

weiche Tanzmusik gelte mir wie infernalisches Hörgelächter in die Ohren. Das malerische Bild der Tanzenden floß vor meinen Augen zu einem unentwirrbaren Chaos von Gestalten und Farben zusammen.

Die schwere, schwebende, duftende Atmosphäre senkte sich wie ein Alp auf mich herab.

„Nur fort! hinaus!“ war mein einziger Gedanke. . . .

Der Tanz war zu Ende. Die Paare gingen auseinander. Die Musik verstummte.

Ich blinzelte nicht um und nicht hinter mich, als ich durch den Saal ging. Ich wandelte mitten durch das harte, bewegte, laute Leben wie im Traume und erst die scharfe, kalte Märzluft, die sich wie mit eisigen Händen an mein glühendes Gesicht legte, brachte mich wenigstens soweit zur Besinnung, daß ich wußte, wo ich war.

Hier in dem öden, finsternen Garten, durch dessen kahlen Bäume die ersten Frühlingsstürme brausten, war wenigstens Ruhe, Einsamkeit, und die Kälte der Nachtluft, die so fühlbar durch das leichte Gewebe meines Kleides drang, war mir nicht einmal unangenehm.

Hier hörte mich wenigstens niemand. Ich ließ mich auf eine Gartenbank nieder und die unheimliche Pein meiner Seele löste sich in einem leidenschaftlichen Weinen. „Gernie! Um Gottes willen, Kind, was ist Ihnen geschehen?“ fragte da plötzlich eine Stimme, in der ich, ohne aufzuheben, die meines alten Freundes erkannte, neben mir. „Ich sah Sie hinaussehen,“ fuhr er fort, indem er ein weiches, warmes Licht über meine Schultern legte, und kurz entschlossen folgte ich Ihnen. Kommen Sie! Sie können sich hier auf den Tod erlösen!“

Er zog mich halb mit Gewalt empor.

„Wollen Sie mir nicht vertrauen, was Sie brüht?“ sagte er leise. „Ich meine es so gut mit Ihnen! Ich möchte alles Leid von Ihnen fernhalten!“ Eine unheimliche Güte lag in seinem Tone. Ja, er hat das Recht auf mein Vertrauen erworben, aber das — das, was mich in jener Stunde drückte, konnte ich ihm nicht vertrauen.

„Sie waren so gut gegen mich,“ stammelte ich schlingend, „aber — vergehen Sie mir, halten Sie es nicht für Undankbarkeit, aber ich kann nicht länger hier bleiben. . . Ich bin für das unthätige, pflichtlose Leben nicht geschaffen. Sie haben es zu gut mit mir gemeint. Ich will mir eine Stellung suchen, in der ich in schlichter Arbeit meine Existenz finde!“

„Sie wollen fort?“ sagte Herr Hoppe ernst. „Ich kenne zwar nicht Ihre Gründe und will auch

Gegenteil! Sobald Sie sich hier nicht mehr wohl fühlen, sollen Sie keinenfalls hier länger bleiben. Aber Sie betonen immer die Dankbarkeit, welche Sie mir schulden, und deshalb bitte ich Sie, wenn es Ihnen mit dieser Dankbarkeit ernst ist, mir die Gemüthsruhe zu vergönnen, das begonnene Werk der Nächstenliebe zu Ende zu führen und auch fernerhin für Sie sorgen zu dürfen. Vor allem aber versprechen Sie mir, nichts zu unternehmen, ehe Sie mich um Rat gefragt haben!“

Seine Worte klangen so mild, so gütig, so von innerer Wärme getragen, daß ich nicht anders konnte, ich mußte ihm das Versprechen geben. „Ich war ihm willenlos gefolgt; jetzt standen wir auch schon wieder vor dem Portal der Villa.“

Angelehnt des Lichterglanzes überkam mich mit einem Mal wieder die ganze Seelenpein der verflochtenen Minuten. Ich begann zu zittern und zu schwanken und wäre vielleicht gefallen, wenn Herr Hoppe mich nicht gestützt und gehalten hätte.

„Mein liebes, armes Kind!“ flüsterte er bewegt. Da konnte ich nicht länger an mich halten. Laut schlingend, lehnte ich den Kopf an die Schulter des treuen Freundes.

„Mein armes Kind!“ sagte er nochmals, und der Arm, der mich umschlungen hielt, bebte.

Endlich sagte ich mit wieder. Als ich mich aus den Armen meines väterlichen Freundes frei machte, sah ich, wie jemand an uns vorüberstiegt und im Portal verschwand. Ich dachte aber nicht einmal daran, daß die Situation, in der ich mich soeben befand, möglicherweise für mich Mißverständungen hervorrufen könnte.

Herr Hoppe fragte auch nicht weiter. Schweigend betraten wir die Villa. Im Vestibül begegnete uns Herr von Heyden, — der im Gegenfall zu seiner Blässe vorhin jetzt heiß und erregt aussah, — bereits im Paletot, zum Fortgehen gerüstet.

„Sie wollen das Fest schon verlassen, Herr Doktor?“ hörte ich Herrn Hoppe fragen.

„Wenn ich noch einige Stunden Ruhe haben will, wird es Zeit,“ antwortete Herr von Heyden, und es schien mir, als ob seine Stimme rau und besser klinge, „und ich habe in dieser Zeit anstrengender Berufsarbeit die Ruhe nötig!“

Ich wagte nicht, aufzustehen, aus Furcht, mich zu verraten. Wie ein geheimes Bild stürzte ich die Treppe hinauf in mein Zimmer, wo ich halb bewußtlos zusammenbrach.

(Fortsetzung folgt.)

— **Abgekirzt.** Der Wiener Kaufmann Georg Niklas stürzte vom Grotto bei Bozen ab und blieb tot.

— **In New York** haben 22 000 Kleidermacher, die Mehrzahl russisch-polnische Juden, den Ausstand erklärt. Sie verlangen Lohnerhöhung und Abschaffung der Stundarbeit. Es wird erwartet, daß die Zahl der Ausständischen sich auf 35 000 erhöhen wird.

— **Ein Bergwerk**, einzig in seiner Art, befindet sich nach einer Mitteilung des Internationalen Patentbüros von Hermann u. Co. in Oppeln in Tofin, indem dort in einer Tiefe von 4 bis 6 Metern große Lager von Holzkämmen liegen, die vor Jahrhunderten dort ausgebeutete Wälder gebildet haben müssen, die durch irgend welche elementaren Einflüsse verschüttet wurden. Infolge des trockenen Sandbodens ist das Holz vollständig wohlgerhalten und besitzen die Stämme einen Durchmesser bis zu 1 Meter bei einer durchschnittlichen Länge von 15 Metern. Die Chinesen bauen die Gruben regelrecht aus und verwenden dieses so gefundene Holz zu den verschiedensten Zwecken.

— **Geschenke** des Königs von Siam an die europäischen Höfe. Aus Siam wird der „Frankfurter Zig“ geschrieben: Unter den Hunderten von umfangreichen Geschenken, welche König Chulalongkorn aus seinem fernen Reich mit nach Europa gebracht hat, befinden sich wohl ein halbes Hundert großer eisenbeschlagener Kisten mit den zahllosen Geschenken, Gold- und Silbergeräten, welche als Geschenke für die Fürsten und Großen Europas bestimmt sind. In der letzten Woche hat er diese Kostbarkeiten auspacken und in einem an seine Villa grenzenden Hause aufstellen lassen, um die Auswahl für die verschiedenen Höfe zu treffen. Ihr Korrespondent war einer der wenigen Europäer, welche diese Sammlung besichtigen durften. Sie bildet eine ganze Ausstellung, welche beide Stände des Hauses füllt und von Siamesen bewacht wird, die mit Waffen an der Seite in den Räumen Tag und Nacht zubringen. Tausende von den herrlichsten Gold- und Silbergefäßen, Waffen und Kleinodien aller Art sind dort zu Pyramiden aufgeschichtet. Am kostbarsten sind die für die Souveräne bestimmten Brunnfäße in schweren goldenen Scheiben und mit Kränzen, die mit Diamanten, Rubinen und Smaragden kunstvoll überzogen sind. Von auffällig schöner Arbeit sind die durchbrochenen, mit eingemalten Goldornamenten geschmückten Stuhlkränze, ebenso das Werk von Siamesen, wie alle übrigen aufgestellten Gegenstände. Für die Königin von England ist ein kostbares Theeservice bestimmt, mit Kränzen und Tassen aus getriebenem Golde, ebenfalls bedeckt mit kostbaren Edelsteinen. Nach Dutzenden zählen die kunstvoll geschmückten goldenen Bonbonniere, Zigarettenkästchen und Zigarettenetuis, große Schüsseln und Vasen in eigenartigen altsiamesischen Formen mit bewundernswerten Figuren und mit dem Griffel aus dem Golde herausgestochen und nicht etwa Reponage-Arbeit. Auf großen Tischen stehen Leuchter, Tintenfass, Briefbeschwerer, Zigaretthalter etc. in großen Mengen, alles aus massivem Golde. In den unteren Räumen sind Tausende von ähnlichen Gegenständen, aus Silber mit eingelegeten Goldornamenten und farbigem Emailschmuck, durchwegs von Siamesen in Bangkok gearbeitet, die der König nur für sich allein beschäftigt. Der siamesische Souverän verfügt auch über verschiedene Orden, mit denen er indessen weit weniger freigebig ist, als seine europäischen Kollegen auf Herrscherthronen. Statt des Ordensrotes dürfte also an den verschiedenen Höfen, welche der prächtigen Herrscher besuchen wird, ein solcher von Gold- und Silberfäden niederfallen. (Wird praktischen Höflingen lieber sein. D. N.)

— **Lebendig begraben.** Aus Petersburg. 25. Mai, wird von mehreren aus religiösem Fanatismus erfolgten lebenden Einmauerungen zahlreicher Sekte gemeldet: Immer graufigere Einzelheiten über die wahnsinnigen Handlungen Feodor Kowalews in Trowos kommen allmählich ans Tageslicht. Er scheint seine gesamten nächsten Verwandten lebendig begraben zu haben. Unter den zuerst ausgegrabenen Leichen befanden sich die seiner jungen Frau und seiner beiden kleinen Töchter; in einem jüngst aufgedeckten Grabe fand man außer der Prophetin Vitalia und drei Frauen in Nonnenkleidern auch die Leichen der Mutter und des Bruders Kowalews. Dieses Grab war von Kowalew so kunstvoll zugemauert worden, daß es bei dem ersten Leichenfunde an derselben Stelle trotz sorgfältigster Untersuchung des ganzen Kellers nicht entdeckt wurde, und selbst, als Kowalew später die bezüglichen Angaben machte, wollte anfänglich niemand glauben, daß der Keller wirklich noch ein zweites Grab enthalte. Infolge des fast luftdichten Abschlusses derselben haben wenigstens die unglücklichen Insassen nicht lange zu leben gehabt; die Ärzte meinen, sie müßten sehr bald erstickt sein. Bei vier anderen Opfern mangelte es dagegen — nach Aussage Kowalews — an der nötigen Zeit, um ein ordentliches Grab vorzubereiten. Jeden Augenblick, erklärte er, saßen wir an dem Tage dem Weltuntergang durch Zusammenstoß mit einem Kometen entgegen. Da wurde denn nur schnell eine Grube ausgehoben und die vier, die den Märtyrertod sterben wollten, stiegen hinein. Dann entschied das Los darüber, wer von den anderen Sektirern die Grube zuzuschütten habe. Das Los traf Kowalew. Ohne Zögern vollzog er die grausige Arbeit, und ohne eine Miene zu verziehen, erzählt er jetzt Alles und trägt vollsten Gleichmut zur Schau, wenn in seiner Gegenwart die Leichen seiner Opfer wieder ans Tageslicht gefördert werden. Wie viele es derer außer den bereits aufgefundenen noch giebt, weiß mit Sicherheit außer den Sektirern niemand. Angeblich soll es sich im Ganzen um 40 lebendig Begrabene handeln. Wie verlautet, wird der Oberprocurer des Kriminal-Kassations-Departements des Senats, Sutschewski, nach Odesa gehen, um dort die Oberaufsicht über die Untersuchung zu übernehmen.

— **Die kleinen elektrischen Lampen** werden von Alerter zur Beleuchtung von Körperhöhlen verwendet. Die Glasbirne hat nur $\frac{1}{2}$ Ctm. im Durchmesser, der Kohlenfaden ist $\frac{1}{100}$ Millimeter

Teil des Kohlenfadens einer gewöhnlichen 16-kerzigen Glühlampe, und es gehen 100 Millionen von ihm auf 1 Kr.

— **Die Länge sämtlicher Telegraphenlinien** der Erde beträgt, ohne die 292 600 Kilometer unterseerischer Kabel, 7 900 000 Kilometer. Diese Länge verteilt sich auf die verschiedenen Erdteile wie folgt: 2 840 000 Kilometer für Europa, 500 000 Kilometer für Asien, 160 000 Kilometer für Afrika, 350 000 Kilometer für Australien und 4 050 000 Kilometer für Amerika. Den ersten Platz nimmt also Amerika ein, während Europa trotz der bedeutenden Ausdehnung und noch fortwährenden Vergrößerung des Telegraphennetzes nur den zweiten Platz behauptet.

— **Schnelltelegraphie.** Ueber eine sensationelle Entdeckung auf dem Gebiete der Telegraphie meldet das Kabeltelegramm einer englischen Fachzeitschrift. Es handelt sich um einen Apparat, der es ermöglichen soll, 3000 Worte in der Minute zu telegraphieren. Prof. Crehore, der Chef des elektrischen Departements des Dartmouth College, ist der Erfinder des Instrumentes; er behauptet, nicht nur 3000 Worte in der Minute zu telegraphieren, sondern auch ebenso viel empfangen und automatisch niederschreiben zu können. Professor Crehore glaubt, daß seine Erfindung eventuell das ganze bestehende Telegraphen- und Postsystem umzugestalten im Stande wäre. Sachverständige erklären, daß die Idee jedenfalls ausfahrbar ist. Unter diesen Umständen wäre es nicht unbedenklich, daß ganze Briefe in Zukunft, statt geschrieben, mit relativ unerheblichen Kosten telegraphiert werden können.

Gesundheitliches.

— **Spargelluren** sind im Frühjahr sehr zu empfehlen und es giebt Leute, welche dieselben regelmäßig alle Jahre durchmachen; denn diese Delikatesse wirkt sehr blutreinigend, was man bei reichlichem Genuß an der Färbung des Urins erkennen kann. Nur muß man sich dann dabei der blutverdünnenden Stoffe, wie des Alkohols, der fetten Speisen und Säuren und des Sauren enthalten. Auch darf dann der Spargel nicht mit brauner Butter, die sehr blutverdünnend wirkt, bereitet sein. Am bekommenlichsten ist er, sehr reichlich in Suppe genossen. Eine solche Kur ist gewiß neben der guten Wirkung, eine der angenehmsten. Durch die Blutverdünnung und Blutreinigung erzeugt der Spargel das Gefühl der Leichtfertigkeit.

— **Schlaflosigkeit** befallt die Menschen im Sommer mehr. Oft sind zu warme Betten die Ursache. Ein kühles Lager ist in warmen Tagen sehr notwendig. Schlaflosigkeit von längerer Dauer kann selbst die Kräfte des stärksten Mannes allmählich aufzehren. Arzneimittel, wie Morphinum, Chloral etc. sollte man nicht gebrauchen, weil die Gaben fortwährend gesteigert werden müssen, und bei längerem Gebrauch sonstige böse Folgen hinterlassen. Dagegen empfehlen sich natürliche Mittel, wie Bewegung in kühler Abendluft bis zur Ermüdung, vor dem Schlafengehen warme Sitz- oder heiße Fußbäder, Kaltwaschungen des Kopfes und Halses, kalte Abreibung des Oberkörpers, besonders des Rückgrates, kalter Umschlag um den Leib, auch Kneten des Körpers durch eine zweite Person. Das letzte Kopfwaschen vor dem Schlafen, sollte niemand veräumen, der überhaupt unruhig schläft und viel träumt.

Landwirtschaftliches.

— **Die Ausrottung des nützlichen Viehpestes**, der außer anderen Schädlingen den Zwischenwirt des Pesteregers, dieses für die Schafe zöhibierenden Parasiten, verheert, macht dieses Jahr große Fortschritte, und wenn die Regierung nicht bald ein Verbot des Sammelns der Viehpestier erläßt, wird in wenigen Jahren der nützliche Viehpest ganz vertilgt sein. Die norddeutschen Landwirte und Schäfschäfer können sich bei der Regierung bedanken, daß das Interesse der Feinschmecker und der Händler größere Berücksichtigung findet als dasjenige der mit großen Verlusten bedrohten Landwirtschaft. Eben teilt man wieder aus Mexiko mit: das Angebot von Viehpestiern war hier ein überaus großes. In einem einzigen Geschäft wurden ca. 150 Stück zum Preise von 10 Pfg. pro Stück im Laufe des vormittags gekauft.

— **Zur Vertilgung der Viehläuse** berichtet Herr Hofarzt Siebert-Widersleben in der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift“, daß er seit Jahren gegen Läuse bei Pferden, Kindern und Schweinen das folgende billige, rasch und sicher wirkende und dabei ganz unschädliche Mittel anwendet: Er läßt Stein- und Leinöl zu gleichen Teilen in eine Flasche gießen und schütteln, dann wird ein wollener Lappen damit getränkt, und mit diesem werden sodann die am meisten von den Läusen befallenen Stellen, wie Widerrist, Hinterbacken etc., tüchtig überrieben. Die Läuse sind hernach sofort tot, doch ist es gut, nach einigen Tagen die Prozedur noch einmal zu wiederholen. Die betreffenden Stellen sind dann endlich noch mit heißem Wasser und grüner Seife tüchtig abzuwaschen. Die Haare gehen bei Anwendung dieses Mittels nicht aus.

— **Das Schießen des Kopfsalats** läßt, besonders auf schweren Böden, dadurch sich verhindern, daß man kurz über der Erde den Strunk mittels scharfen Messers etwa bis zu einem Drittel einschneidet. Der zu starke Saftzufluß wird dadurch verhindert, ohne daß aber das Fortleben der Pflanze in Frage gestellt wird.

— **Die düngende Kraft des Düenruß** liegt in seinem Gehalt an Ammoniaksalzen. Am besten wirkt derselbe mit Erde so vermischt, daß auf $\frac{1}{2}$ Erde $\frac{1}{10}$ Ruß entfällt. Als Kopfdünger hat er wenig Wert; doch lassen durch oberirdisches Einstreuen die oft sehr lästigen Erbsenflöhe sich fernhalten.

Humoristisches.

— **Organist Paulus.** Der Organist Paulus findet abends auf dem Heimwege einen total betrunkenen Studenten. Als unter Mensch nimmt er

des Studenten nähern, fragte der Student in einer Anwendung von wiederwachendem Interesse nach dem Namen seines menschenfreundlichen Begleiters. „Ich heiße Paulus“, erwiderte bescheiden der Organist. „Paulus! Paulus!“ flüsterte der Student, und plötzlich, wie erleuchtet, spricht er: „Sagen Sie mal, Sie haben doch den langweiligen Brief an die Ephezer geschrieben? ... Haben Sie eigentlich jemals Antwort bekommen?“

— **Ein und Enkel.** Graf (in seiner Ahnengalerie): „Ihr alten Handritter hattet es doch besser! Ihr nahmt den Gelbfaden bloß den Mamon ab — heute müßt ihr ihn auch die Töchter dazu abnehmen!“

— **Strebsam.** Gefängnisdirektor: „Na, Rudel, da sind Sie ja schon wieder! ... Ich glaube, Ihre erste Strafe hätte Sie gedessert!“

— **Sträfling.** „Herr Direktor ich will noch besser werden.“

— **Ein er, der sich auskennt.** „Wie stelltst Du es nur an, stets die beste Cigarre aus einem Dir bargereichten Eint zu finden?“ — „Ich nehme halt diejenige, welche der Besitzer mit dem Daumen festzuhalten sucht!“

— **Verdorbene Freude.** „Warum sind Sie nur heute so schlecht gelaunt, Frau Nachbarin?“ „Denken Sie sich mein Pech! In letzter Zeit war mein Mann immer erst nach Mitternacht heimgekommen; deshalb präparierte ich mich auf eine nieder-schmetternde Strapazie — ich sage Ihnen, die ging wie am Schnürchen — und nun kommt der boshafte Mensch gerade gestern schon abends 10 Uhr nüchtern wie'n Fisch von der Kneipe zurück!“

— **Bernichtende Kritik.** Mäcen: „Was sagen Sie zu dem Gesange der jungen Dame? Ich habe sie entdeckt!“ — Kritiker: „Defen Sie sie wieder zu!“

— **Der fürsorgliche Förster.** „Was bedeuten denn diese vielen Leiern im Walde?“ „Der Herr Baron hält morgen eine Saujagd ab!“

Weiter-Ansichten.

10. Juni. Wechselnd bewölkt, zeitweise heitler, ein wenig wärmeres, meist trockenes Wetter.

11. Juni. Teils heitleres, teils wolfiges, ein wenig wärmeres Wetter, ohne wesentliche Niederschläge.

Zurückgesetzte Stoffe im Ausverkauf.

7 Mr. Waschoff waschoff z. ganz. Kleid f. M. 1,95 Pf. „solides Stoff“ „ „ „ 2,40 „ 6 „ Sommer-Neuauent „ „ „ 3,00 Pf. 6 Mr. Alpaaka doppelth. z. ganz. Kleid f. M. 4,50 „ 7 Mr. Mouseline laine „ z. ganz. Kleid f. M. 4,55 Pf. garantiert reine Wolle zum ganz. Kleid für M. 4,55 Pf. Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Woll- und Waschoffstoffen zu extra reduzierten Preisen versenden in einzelnen Metern franko in's Haus Muster auf Verlangen franko. Modelbilder gratis. 368 Versandthaus: OETTINGER & Co., Frankfurt a. M. Separat-Abteilung für Herrenstoffe. Burkun zum ganzen Anzug für M. 4,05 Pfg. Cheviots zum ganzen Anzug für M. 5,85 Pfennige.

(Vergleichung von Margarine FF aus der Fabrik von A. L. MOHR in Ottensen mit feiner Naturbutter.) Der gerichtliche Chemiker, Herr Dr. C. Wilsch in Berlin, sagt darüber folgendes:

„Das mir übergebene Muster von Margarine FF ist von ausgezeichnetem frischen Geruch und Geschmack, täuschend demjenigen echter Naturbutter ähnlich.“

Die Vergleichung von Margarine FF mit einer guten Naturbutter, welche ich im Preise von 1,20 Mark pro $\frac{1}{2}$ Kilogramm ankaufen ließ, ergab:

Margarine FF.	Naturbutter.
Wasser 8,7%	12,24%
Stärke 2,12%	1,40%
Käsestoff 1,45%	0,35%
Milchzucker 1,45%	0,35%
Fett 87,73%	Butterfett 85,43%

Das Fett in der Margarine entspricht nach diesbezüglichen Untersuchungen den gesetzlichen Anforderungen für Margarine.

Aus dem Vergleich ergibt sich, daß die Margarine FF einen höheren Fettgehalt besitzt, als reine Naturbutter. Letztere ist in der Regel wasserhaltiger. Nur die Art des Fettes bedingt in Margarine und in Naturbutter einen wesentlichen Unterschied. Als Nahrungsmittel ist die Pure der echten Naturbutter gleichwertig und in frischem Zustand ein vorzüglicher Ersatz derselben.

Meyers Konversations-Lexikon, Band XV.

Man hat das Konversations-Lexikon vielfach als den Gradmesser der heutigen Kultur bezeichnet. Das ist richtig, soweit man von der Bearbeitung eines solchen Werkes voraussetzen darf, daß sie dem einzelnen Gegenstand unter Berücksichtigung der herrschenden Strömungen gerecht wird, seine Bedeutung von der gesamten geistigen Bewegung auf jenem Gebiete ableitet und so ein Spiegelbild menschlicher Forschung und Tätigkeit schafft, das vollen Einblick gewährt in die Entstehung, Gestaltung und Ausbreitung jeder Wissensfrage bis auf die Gegenwart. Es muß zugestanden werden, daß das Meyersche

Werk auch diesen modernen Anforderungen vollkommen entspricht. Es unterrichtet über die älteren Forschungen mit derselben erschöpfenden Gründlichkeit, mit welcher es den Ereignissen der Gegenwart auf Schritt und Tritt folgt. Das besonders sollte jeder beherzigen, der die brennenden Tagesfragen und ihren innern Zusammenhang zurückverfolgen, gegenüber den täglichen Eindrücken zu einem klaren Urteil gelangen will.

Aus dem neuerlichen, die Stichworte „Russisches Reich“ (Geschichte) bis „Sirt“ umfassenden fünfzehnten Band heben sich die umfangreichen geschichtlich-geographischen Arbeiten über das Russische Reich, die russisch-zentralasiatischen (mit Geschichtskarte), Sachsen, Schleswig-Holstein, Schweden, Schweiz (mit reichem Statist.), Sanjabar, Sibirische Eisenbahn (mit neuer Karte von Sibirien) ab, die den schwierigen Stoff mit gewohnter Meisterhaft der Bestimmung des Wertes dienlich machen. Aus dem Gebiete der Kunstgeschichte wird weiter freigegeben der Artikel „Schau-spielkunst“ von Interesse sein. Zwei der vornehmsten Repräsentanten u. Meister des deutschen Liedes u. deutscher Musik: Franz Schubert und Robert Schumann, sind biographisch vorzüglich gewürdigt. Glänzende literographische Leistungen nach Inhalt und Form sind ferner die literargehistorisch-biographischen Artikel „Schiller“, „Schopenhauer“, „Shakespeare“. Der Autorität ausgezeichneten Forscher verdankt das Werk in diesen Arbeiten Beiträge von hohem wissenschaftlichen Wert, die sich durch Vertiefung, Klarheit des Urteils und warme Empfindung für das Geistesleben jener Dichter und Dichter auszeichnen. Die Abhandlungen aus dem Bereiche der Naturwissenschaften, der Physik und der Technik weisen auch in der gegenwärtigen Fortsetzung die herkömmlichen Vorzüge der Bearbeitung auf. Die Artikel „Salz“ (mit Tafel „Salzgewinnung“), „Schaugebilde“ (mit farbiger Tafel), „Schmarokerpflanzen“ (mit farbiger Tafel), „See“ (mit Tafel „Seebildungen“), „Schall“ (mit vielen Textillustrationen), „Schleim-pulver“, „Schiff“ (mit Tafel „Schiffbau“) und „Silber“ (mit Tafel „Silbergewinnung“) sind gleich musterhaft in erschöpfender, gemeinverständlicher Darstellung des Gegenstandes. Dem Kunstgewerbe sind die instruktiven Aufsätze „Schmiedekunst“ (mit Tafel und „Schmuck“ (mit Tafel „Schmuckarten“) gewidmet, während die Architektur neben andern Beiträgen besonders durch den Artikel „Bau“ (mit Tafel „Säulen-ordnungen“) eine würdige Vertretung gefunden hat. Reiches sachmännisches Wissen ist in den der Landwirtschaft zugehörigen Mitteilungen über Saat, Sämaschinen (mit Tafel), Schafzucht (mit Tafel), Schweinezucht (mit Tafel), Schlachthaus etc. niedergelegt.

Neben dem Reichtum an bildlichen Darstellungen (wir zählen in dem neuen Band außer 250 Textabbildungen nicht weniger als 87 Sondertafeln, darunter 13 Tafeln in Farbdruck und 21 Karten und Pläne) fällt aber auch die planmäßige Ausgestaltung dieses Teils bei der Beurteilung des Meyerschen Werkes ins Gewicht. Einleuchtend veranschaulicht eine Anzahl der neu eingefügten Illustrationsblätter die für das neue Werk charakteristischen Merkmale der Umgestaltung und Erneuerung im Geiste der modernen Forschung und Erkenntnis. Daneben pflegen die Herausgeber mit Sorgfalt die weitere Ausgestaltung der in früheren Bänden zu Tage getretenen Ideen. So begegnen wir auf naturwissenschaftlichem Gebiete den in prächtigen Farbenbränden ausgeführten Tafeln „Schaugebilde der Pflanzen“, „Schlingpflanzen“, „Seeanemonen“ etc., ferner der auf photographischen Aufnahmen beruhenden Holzschnitttafel „Schneegebilde“ u. a.; die Tafeln „Schiffstypen“ bringen die Entwicklung des Schiffbaues vom Altertum bis zum modernen Ozeandampfer und eisenen Segelschiff in historischer Treue zur Darstellung. Der umfangreiche kartographische Apparat ist bereichert worden durch tiergeographische Karten (wie die „Karten zur Verbreitung der Säugetiere“). Auch die geologischen Karten der Hauptausgangspunkte Deutschlands haben durch eine Folge des Schwärzwaldes eine Erweiterung erfahren. Endlich sei noch des instruktiven Blattes „Seefartenentwicklung“ gedacht, das sich dem früher erschienenen Blatte „Landkartenentwicklung“ anschließt.

Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung.“

Der König von Graudenz. Wie ein preussischer General sich aus eigener Nachvollkommenheit zum Monarchen proklamierte, das wird in dem toben erschienen 4. Hefte des von Tag zu Tag neue Freunde gewinnenden, hochinteressanten Brachwerkes „Deutsche Sagen aus der Zeit Kaiser Wilhelms des Großen.“ Genügsam und heiteres aus der vaterländischen Geschichte von Hans Kraemer (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.; 15 Lieferungen à 50 Pfennig) also erzählt: „Als im Jahre 1807 der französische Marschall Viktor den General Sourbier aufforderte, die Schlüsselfestung von Graudenz auszuliefern, weil es seinen König von Preußen mehr gabe, da antwortete der alte Holz: „Man wohl, dann bin ich König von Graudenz!“, und der neue Monarch ergab sich nicht, ehe der Frieden von Tilsit geschlossen war. Wenigstens verfuhr der fünfundsiebzigjährige Obrist Herrmann, der in Pillau den Befehl führte: Als die Befragung vor der kleinen Feste erschienen, ließ er die Befragung sich vernehmen, einen Stuhl in ihre Mitte stellen und sprach: „Kameraden, lebendig übergebe ich die Festung nicht! Hier ist mein Schwur, wer mich überlebt, wird hoffentlich meine Überreste hineinlegen. Wer ein braver Soldat ist, wiederhole mit mir den Schwur: „Preußen über den Tod!“ Alle schwuren und die Festung blieb dem Könige erhalten.“ Ähnliche reizvolle Einzelheiten aus der Geschichte unserer Jahrhunderte enthält Hans Kraemers neues Werk in Hülle und Fülle. Auch der Feinschmecker des Heftes bietet der Überraschungen viele, die aufs Neue beweisen, daß die Verlagsbuchhandlung die Verprechen, ein Brachwerf von konturloser Ausstattung zu liefern, voll und ganz erfüllt.

Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung.“

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Kathreiner's Malzkaffee

Kathreiner's Malzkaffee

Kathreiner's Malzkaffee

Kathreiner's Malzkaffee

Kathreiner's Malzkaffee

Kathreiner's Malzkaffee

wird nach patentiertem Verfahren mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen und ist deshalb etwas ganz anderes als gewöhnliches geröstetes Malz oder gebrannte Gerste.

ist wohlgeschmeckend, gesund, und von Autoritäten der Wissenschaft als bester Kaffee-Zusatz und Ersatz empfohlen.

kommt nur in plombierten Packeten mit dem Bild des Herrn Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabrik“ in den Handel.

Krieger- u. Landwehrverein Heeren-Werve.

Zur Beteiligung am
Verbandsfest in Hamm
versammeln sich die Mitglieder
nebst Frauen
am Sonntag den 13. Juni,
spätestens 9 Uhr morgens,
im Vereinslokal; dann:
Abholen der Fahne und
Abmarsch nach Camen.
Krieger-Ehrenzeichen u. Vereins-
abzeichen sind anzulegen.
638 **Der Vorstand.**

Evangel. Arbeiterverein Mehltler.

Zur Beerdigung des Vorstandes-
mitgliedes
W. Voss
versammeln sich die Mitglieder am
Donnerstag den 10. d. M.,
nachmittags 4 Uhr,
bei Gastwirt Herrn Schmelzer
in Kaiseran.
641 **Der Vorstand.**

Ich habe mich in Ca-
men als

Arzt

niedergelassen u. wohne
in dem Hause der Frau
Witwe Friedrichs,
Markt Nro. 16,
I. Etage.

Sprechstunden:
Morgens von 8-10 Uhr.
Nachmittags „ 2-4 „

Dr. med. Aug. Lutter,
prakt. Arzt, Wundarzt
u. Geburtshelfer. 643

**Hermanns-
borner
Sprudel**
ist ein garantiert
durchaus natürlich-
es Mineralwasser.
Angenehm absolut
reines und an freier
natürlicher Kohlen-
säure reiches Ge-
tränk Magen, Nieren
und Blut stärkend,
als Tafelwasser für
Gesunde und Kranke
ärztlich empfohlen.
Depot i. Camen b. J. Brombach.
„ „ Unna bei Fr. Schmitz.

Aus Dankbarkeit
und zum Wohle Magenleidender gebe ich
Herrmannsborn's Sprudel unentgeltlich
aus. Ich habe meine ehemaligen Magen-
leiden, Schmerzen, Verdauungsstörung,
Appetitlosigkeit, u. u. u. mit, wie ich
ungeduldet meines hohen Alters hieron be-
freit und gesund geworden bin. 1907
469 F. Koch, König, Förster a. D.,
Bismarck, Hof-Rath, (Westfalen).

Speisekartoffeln,
sowie auch
Roggenstroh
ist zu kaufen beim
Händler August Färber,
Camen, Nordenmauer Nro. 67.

Franko nur 3 Mark
10 Pfd. Probe-Postkoll
Holländer Käse
101 oder Limburger
Zentnerweise 20 Mark ab hier.
Käseverwand Werner Neumann ist.

Frische Naturgrasbutter
ca. 10 Pfd. Postkoll 6,00 M. fr. R.
P. Sievers, Drielsburg O/R.

Delikatesse-Gesee
in Eimern von 10 Pfd. empfiehlt
J. Brombach.

Mäuse und Ratten
werden schnell und sicher ge-
tötet durch Apoth. Freyberg's
(Delitzsch) 466
Rattenkuchen
Menschen, Haustieren u. Ge-
flügel unschädlich. Wirkung
tausendfach belobigt. Dos. 0,50
1,00 u. 1,50 M. bei
Freyberg's Camen.

Gut Heil! Gut Heil! Turnverein „Kaiserkrone“, Camen.

2. Stiftungsfest
unter Beteiligung auswärtiger Vereine, bestehend in Preis- u.
Ehrenpreisturnen in den Lokalitäten des Herrn F. Sprid.

Program:
Samstag, den 12. Juni abends 8 Uhr:
Kommers.
Sonntag, den 13. Juni, morgens 10 Uhr:
Frühshoppen.
Von 10 1/2 Uhr ab:
Empfang der auswärtigen Vereine.
Punkt 12 Uhr:
Festzug.
Nachmittags 3 Uhr beginnt das
Preisturnen
an folgenden Geräten:
**1. Reck, 2. Barren, 3. Stab-
hochspringen.**

An jedem Geräte kommen 3 Preise, welche in hochfeinen
Diplomen bestehen, zur Verteilung.
Ein Ehrenpreis (Trinkhorn) für Stellung der meisten Mann-
schaften im Festzuge.
Ein Ehrenpreis (prachtvolle Fahnenfahne) für die beste
Galtung im Festzuge.
Zwei Ehrenpreise (1. ein Trinkgefäß, 2. ein Gedenkranz mit
goldenen Eichen) für Aufmarsch und Freübungen.
Vereine, welche sich am Preisturnen beteiligen wollen, müssen
mit einer Kiege von zehn Mann und mit Vereinsbanner
erscheinen.
Abends 8 Uhr:
Preis-Verteilung.
Nach der Preisverteilung:
Großer Fest-Ball.

Entree: Konzert 50 J, Konzert und Ball 1,25 M, nur
zum Ball 1 M; Turner auswärtiger Vereine zahlen
20 J Eintrittsgeld. 635
Die Musik wird ausgeführt von der Herzoglichen Kapelle.
Zu obigem Feste ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Otto Gräffe & Co.
Dampf-Kaffee-Brennereien
1025 **Bonn-Berlin.**
Edel-Kaffee
Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java.
Zu 80, 85, 90, 95, 100 Pf. p. 1/4 Kilo überall käuflich.

LIEBIG
Company's **FLEISCH-EXTRACT**
ist das billigste, weil das ausgiebigste.
Aus reinem Fleische bester Sorte bereitet.

New! Löth-Apparat
für Jedermann.
Dient dazu, die Reparatur an einer Menge von Gegen-
ständen aus Eisen, Kupfer und Zinn, die unbeschädigt oder leicht
schon repariert werden, sehr vereinfacht, und liefert
von Hülfsstoffen und Brennstoffen. Preis 1 Mark in
seinem vollen Reichtum mit 23 Ziegeln und allem
Zubehör kommt der Preis nur auf 4 Mark. 4.
Gesamt an allen Maschinen oder Werkzeugen, des Patent-
G. S. Hübner & Co., Berlin S.W., Neudammstr. 17.

Die vornehmste Aufgabe einer Annoncen-Expedition
besteht zunächst darin, daß sie unbeeinträchtigt von irgend welchen Sonderinteressen der Kundenschaft die bestgeeigneten Zeitungen empfiehlt.
Je nach dem Zwecke, welche die zu erlassenden Annoncen haben, muß vor allen Dingen der Leserkreis der zu wählenden Blätter in Be-
tracht gezogen werden, um den gewünschten Erfolg zu sichern. Nur ein erfahrenes Beamtenspersonal ist in der Lage, die Interessen des
inserierenden Publikums nach jeder Richtung zu wahren. Man unterlasse deshalb nicht, mit der Bedienungswiese der
ältesten Annoncen-Expedition

Kaasenstein & Vogler A. G. in Köln a. Rh., Hochstraße 148-150,
sich bekannt zu machen, um durch deren reiche Erfahrungen alle möglichen Vorteile zu erlangen. Kostenanschläge, Kataloge, Inserat-Ent-

Warnung.

Das Betreten sämtlicher Ufer, sowie
des im Camener Merisch an der
Badebude vorbeiführenden Fußweges
wird hiermit strengstens untersagt.
Zuwiderhandelnde haben gerichtliche
Bestrafung zu erwarten.

Haus Heeren.



Kann es eine bessere Empfehlung
für die Vorzüge der Patent-Myrrhine-Seife als Gesundheitsseife
zum täglichen Gebrauch geben, wie die Anerkennung
von 2000 deutschen Professoren und Ärzten? u. a. die
Professoren: Halle a. S., Professor Dr. med. Karl von
Bardeleben, Jena, Professor Dr. Bunge, Halle a. S., Professor Dr. Disce,
Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr. Eckard, Gießen, Professor Dr.
Fischer, Straßburg i. E., Professor Dr. Flemming, Kiel, Professor Dr. Gies,
Rostock, Professor Dr. A. Grise, Halle a. S., Professor Dr. Heinicke, Er-
langen, Professor Dr. von Herff, Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr.
Fr. Hoffmann, Ballenstedt, Hof-Rath Professor Dr. Kehrer, Heidelberg,
Geh. Med.-Rath Dr. Koenig, Göttingen, Professor Dr. Koestlin, Stuttgart,
Professor H. Krause, Berlin, Professor Pfeiffer, Berlin, Geh. Hof-Rath und
Professor Dr. B. Schultze, Jena, Professor Dr. R. Wiedersheim, Freiburg i. B.,
Geh. Med.-Rath Dr. v. Cotta, Weimar, Geh. Med.-Rath Pelmann, Bonn a. Rh.
General-Aerzte: München, Gen.-Arzt a. D. Dr. Anderl,
A. Bensen, Bielefeld, Gen.-Arzt a. D. Dr. Edmund Meissner, Leipzig,
Gen.-Arzt a. D. Dr. Müller, Oldenburg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Oelker, Han-
nover, Gen.-Arzt a. D. Dr. Stein, Bayreuth, Gen.-Arzt a. D. Dr. Ullmann,
Nürnberg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Wüstefeld, Hannover.
Geheime Ober-Medicinal-Räthe:
Geh. Ober-Med.-Rath Dr. Tappert, Oldenburg, Geh. Rath Dr. Koch,
Freiburg i. B., Geh. Ober-Med.-Rath Dr. Koehler, Müglitz.
Hof-Räthe: Hof-Rath Dr. Bahr, Wächtersbach, Hof-Rath
Dr. Ehrh, München, Hof-Rath Dr. Kerner, Weins-
berg, Hof-Rath Dr. R. Telechow, Berlin, Hof-Rath Dr. Welz, Speyer,
etc. etc.

Die Patent-Myrrhine-Seife ist
ohne jede Concurrenz
die **einzige in ihrer Art existierende Toilette-Gesund-**
heits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt
man auf **natürgemäßen Weg** die beste Schönheits- und
Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen
schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse
Milde und Keizlosigkeit, verbunden mit den anderen Toilette-
Seife imwohnenden kosmetischen, hygienischen und sanitären Eigen-
schaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlaßt, die Patent-
Myrrhine-Seife für die
beste aller Toilette-Seifen
bei **zarter Haut, für Kinder** und zur Beseitigung von
Rauhheit, Schürden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu er-
klären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zu-
kunft nur Patent-Myrrhine-Seife anwenden und jede besorgte Mutter
wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.
Die **Patent-Myrrhine-Seife** verwandelt sich nur sehr
langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorzügliches
Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrhine-Seife
geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische
Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil
wie folgt zusammen:
„Die „Myrrhine-Seife“ können wir als eine durchaus
wohlgeordnete, den strengsten Anforderungen genügende
Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres
Myrrhine-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife
noch erheblich übersteigt und dadurch eine
bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer
hygienischen Toilette-Seife.
Die Patent-Myrrhine-Seife ist in den guten Parfümerie- und
Drogen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, wo-
selbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren u. Aerzte
zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich
sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Ver-**
packung und nicht die Reclame bestimmen den Werth
einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den
gesamten Gesundheitszustand des Menschen.
Engros: Flügg & Co. in Frankfurt a. M.,
welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden,
6 Stück zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.

Kaffeeservice
(neue, reizende Muster)
in echt Porzellan, **keine** sog. Bazarware, von 4 Mark an,
empfiehlt
J. Brombach.

Am Donnerstag d. 10. Juni.,
morgens 8 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel
hier:

2 Mantelöfen, 1 Sofa,
1 Servante, 1 Eckschrank,
1 Ausziehtisch, 11 Rohr-
stühle, 1 Spiegel, 1 Tisch
und 1 Nähmaschine
gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen.

Harbach,
644 Gerichtsvollzieher.

Grasverkauf

Camen!
Freitag den 11. d. Mts.
läßt der Herr Friedhofsgärtner
P. Miltz hier
den diesjährigen, sehr
gut geratenen Gras-
wuchs,
zugleich für beide Schnitte, auf
den hiesigen städtischen Totenhöfen
und zwar zuerst:
1. **nachm. 5 Uhr,** auf dem alten,
am Ostenthor belegenen, dann
2. **abends 6 Uhr,** auf dem neuen,
am Kommunalwege nach Dör-
berge liegenden Totenhofe,
in gewohnter Weise durch Unter-
zeichnete öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen bzw. ver-
pachten.
Camen. Reinhard, Gerdtz,
637 **Antt.**

Grasverkauf

Weddinghofen!
Herr Schulze-Brands, Wedding-
hofen, läßt am
Dienstag den 15. d. M.,
nachmittags 4 Uhr,
den ersten Graswuchs
in seiner großen Wiese numme-
weise meistbietend verkaufen.
Versammlung an Ort und
Stelle.
Weddinghofen. 642

Blödom.

Ich erjuche um
Zahlung der rückständigen
Auktions- u. Land-
pachtgelder.
Kaiseran.
Brüninghaus,
Aukt.-Komm.

Halte von jetzt an wieder
Rohlen
zum Verkauf.
Bringe dieselben auf Bestellung
ins Haus, Centner oder größere
Quantums bei billigster Berechnung.
Nordstraße 33. 629
Wm. Mork.

Empfehle meine bekannten
la. Gußstahl-
Sensen,
vorzüglichste Qualität und unter
Garantie andauernder Schmitt,
deshalb **wenig Abnutzung.**
Ferner:
Sensenbäume,
la. Wetzsteine
in bester Qualität. 631
Camen. Fr. Frieling.

Marktpreise.

Dortmund, den 9. Juni 1897.			
	100 kg	100 kg	100 kg
Weizen	16,30	14,80	
Roggen	11,40	10,90	
Gerste	11,25	11,00	
Hafer	12,60	11,60	
Stroh	4,00	3,80	
Heu	6,—	5,60	
Kartoffeln	6,60	6,00	
Butter	2,00	1,80	
Eier	60 Stück	4,00	3,80
Rheinl., den 9. Juni 1897			
	100 kg	100 kg	100 kg
Weizen	16,30	14,80	
Roggen	11,40	10,90	
Hafer	12,60	11,60	
Stroh	4,10	—	
Kartoffeln	5,—	—	
Heu	35,00	—	
Roggenstroh	18,00	—	
Altschlack	100 Ztr.	54,50	—
do. fahrig	100 kg	56,—	—
Gerste. Del	100	57,50	—
Raps	100	—	—
Breitschlack	1000	86,00	—